AQUILA – *Rundbrief*

Nr. 1(23)
Januar-März
1997

Hilfskomitee AQUILA, Unterstützung der Missionsarbeit der Gemeinden in Kasachstan und Sibirien

„Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, Er ist nicht hier.“ Markus 16,6

Wer sucht schon einen Gekreuzigten? Als Jesus von Nazareth noch der Wunder wirkende Meister war, hatten Ihn manche gesucht.

Kranke suchten den Arzt. Volksmengen suchten den Lehrer. Wahre Israeliten suchten den Messias. Der neugierige Herodes suchte den Wundertäter. Auch seine Feinde suchten Ihn. Die aufgebrachte Pharisäer wollten den Lehrer aus der Kleinstadt Nazareth umbringen. Und Judas suchte den Meister, um Ihn zu verraten. Doch wer sucht den gekreuzigten Jesus?

Es waren wenige Frauen, denen auch der gekreuzigte Jesus aller Mühe wert war. Sie suchten den Gekreuzigten und fanden den Auferstandenen.

Daß es einen Jesus von Nazareth gab, glauben heute viele und wenige bestreiten, daß Er ungerecht gekreuzigt war. Aber den Seinen offenbart sich der Herr als der auferstandene Christus!

Auch heute suchen Menschen nach dem Sinn des Lebens, Gesundheit, Rat, das wahre Leben. Unsere Aufgabe ist ihnen zu helfen, zum gekreuzigten und auferstandenen Christus zu finden.

Liebe Geschwister! Liebe Misssionsfreunde! Wir wünschen Ihnen eine gesegnete, frohe Osterzeit!

Reiseeindrücke Winter 1997

Denkt nicht an den eigenen Vorteil, sondern habt das Wohl der andern im Auge! (Phil. 2,4 nach Hans Bruns)

Im Januar durften Johann Koop aus Lemgo, Jakob Penner aus Harsewinkel und ich, begleitet von den Gebeten der Glaubensgeschwister, nach Kasachstan, Altai und Omsk reisen.

Nach einer kurzen Erfrischung nahmen wir an einer Zusammenkunft der Geschwister aus den Gemeinden von Zentralkasachstan in Saran teil. Sie berichteten einiges aus dem Leben und der Evangelisationsarbeit ihrer Gemeinden. Man sah deutlich, wie wunderbar die Wege Gottes mit seinem Volk und jedem Einzelnen, der Ihn anruft, sind. Wir haben einen Gott, der auf seine Kinder acht hat, für sie sorgt, ihnen beisteht.

Trotz Sturm und Schnee durften wir eine Rundreise durch viele Gebiete Kasachstans und Westsibiriens machen und dort die Gemeinden und einzelne Familien besuchen.

Das Leben der Geschwister, wie auch der Bevölkerung allgemein, ist gekennzeichnet von Mangel an Strom, Wärme, Brot. Sogar Petroleum ist ein Wunsch, der nicht immer in Erfüllung geht. Besonders schwer geht es den Geschwistern, die in Hochhäusern wohnen. In den Wohnungen ist es oft nur +4°C warm. Eine Schwester teilte mit: „Wir freuen uns, daß wir es im Bethaus warm haben, denn hier können wir Speise für unsere Seele bekommen und uns aufwärmen.“

Schwierig ist es mit dem Brot. Ich möchte darauf aufmerksam machen, daß das Brot zu der Hauptnahrung gehört. Auch wenn die Kartoffelernte gut, stellenweise sogar sehr gut war, reicht diese für den langen Winter doch nicht aus.

Die wirtschaftliche Not des Landes führt einige Geschwister auch dazu, daß sie ihren Lebensunterhalt aus selbständiger Arbeit verdienen, d.h. sie arbeiten nicht in einem Betrieb, sondern oft mit mehreren Familien zusammen machen sie z.B. Fenster und Türen, treiben vermehrt Viehzucht. Erfreulich ist aber, daß, trotz der wirtschaftlichen Schwierigkeiten, in denen unsere Geschwister stehen, sie Gottes Befehl nicht vergessen haben: *„Gehet hin ... machet zu Jüngern...* “Es wird auch daran gedacht, daß der Befehl auch *„...lehret sie halten alles, was Ich euch befohlen habe“* lautet. Und neben den Sorgen für das tägliche Brot, finden sie Zeit dafür und Gott schenkt viel Liebe zum Evangelisieren. Regelmäßig fahren Geschwister in Orte, wo es keine Gläubigen gibt, um dort zu predigen.

Wir haben viel Grund, Gott zu danken! Laßt uns auch nicht vergessen, für diese Geschwister zu beten. Auf dieser Reise dachte ich an ein Gedicht, in dem es heißt:

Ein Volk von Brüdern fest zusammenhaltend
in all den Stürmen einer schweren Zeit;
wo Brüder leiden - schnell zu Hilfe eilend,
ob auch das Land gar fern, der Weg auch weit.

Peter Bergen, Neuwied

Das Haus der Barmherzigkeit in Karaganda

Das „Haus der Barmherzigkeit“ in Karaganda

Betesda hieß zu Jesu Zeiten der Teich beim Schaftor zu Jerusalem, der fünf Hallen hatte, in welchen viele Kranke, Blinde, Lahme und Ausgezehrte lagen und auf Gottes Barmherzigkeit warteten. Betesda heißt auf deutsch „Haus der Barmherzigkeit“. Alle Menschen brauchen Barmherzigkeit, in besonderer Weise aber die Alten, die Kranken und die Behinderten. Ein Haus in Karaganda, von dem ich etwas berichten möchte, trägt den oben erwähnten Namen, in russischer Sprache „Дом Милосердия“. Es ist in den drei letzten Jahren gebaut und am 30. Januar 1997 eingeweiht worden, als ein Pflegeheim für Alte und Behinderte. Meistens sind es Gläubige, die auch von einem gläubigen Personal betreut werden.

Alles, was mit Stiftung und Aufbau dieses Hauses, mit Betreuung und Pflege der Bewohner dieses Heims in Verbindung steht, beruht auf Barmherzigkeit. Deshalb trägt das Heim mit Recht diesen Namen. Ich bin dem Herrn dankbar, daß ich an dem Einweihungsfest dieses Pflegeheims teilnehmen durfte. Es waren ca. 65 Personen anwesend, darunter Gemeindeleiter, Chorleiter, Sänger und dienende Geschwister aus mehreren Gemeinden, Vertreter des Hilfskomitees Aquila, die Heimleitung und das Pflegepersonal, Bauarbeiter, die Bewohner des Heims und einige andere Gäste.

Als Einleitung zum Gebet las Bruder Gerhard Warkentin, der Leiter der MBG Karaganda, das Wort aus Joh. 5,1-9. Wahre Barmherzigkeit kommt von Jesus. Von Ihm erwarten wir Hilfe, Kraft, Liebe und Barmherzigkeit. Bruder Jakob Penner vom Hilfskomitee Aquila las Jes.40,28-31. Er ermutigte die Mitarbeiter und Bewohner des Heims alle Nöte, Krankheiten, Probleme und Freuden dem Herrn ans Herz zu legen. Das Vertrauen auf den Herrn erneuert die Kraft und entfernt die Müdigkeit.

Bruder Wjatscheslav Shurawljew, Gemeindeleiter der Gemeinde „Bethlehems Stern“ las Joh. 5,2 und 5. Er erwähnte, daß bei dem Bau des Pflegeheims den Geschwistern von allen Seiten Barmherzigkeit und Hilfe entgegengebracht wurde, sogar von den Stadtsbehörden. Auch Leitung von mehreren Betrieben war offenherzig. Die größte finanzielle Hilfe kam durch das Hilfskomitee Aquila und die AG „Sinegorje“ (Schutschinsk). Aber die eigentliche Hauptquelle aller Barmherzigkeit war und bleibt der Herr, der die Menschenherzen lenkt wie Wasserbäche. Valentina Lanina, eine Mitarbeiterin des Heims, las aus einem Büchlein von Rogosin einiges über den Begriff des Wortes *Barmherzigkeit* vor. Eine Heimbewohnerin äußerte ihre Dankbarkeit und sagte, daß das beste Heilmittel die Liebe sei. Die

Einweihungsgottesdienst im neuen Heim

Schlußansprache hielt Bruder Franz Thiessen, Gemeindeleiter von Saran und Vorsitzender des Bundesrates der Evangeliumschristen-Baptisten Kasachstans. Er las 1.Joh. 4,12 und 1.Thess. 5,18 und ermahnte die Mitarbeiter, bei dem Herrn Liebe zu schöpfen, um sie dann weiterzugeben. Was den Begriff des Wortes Barmherzigkeit anbetrifft, fügte er hinzu: „Barmherzigkeit ist Liebe, die zur Hilfe eilt und aus einem von Mitleid überfüllten Herzen kommt.“ Er ermahnte auch die Heimbewohner, für alles dankbar zu sein.

Dann wurde durch die eingesegneten Brüder mit aufgehobenen Händen die Einsegnung des Pflegeheims vollzogen. Die Brüder Franz Thiessen, Pjotr Jewsejew und Willi Grundmann beteten danach mit Händeauflegen für Bruder Alexandr Ochmann, den Heimleiter. Nach der Einweihung und einer freiwilligen Opfersammlung gab es noch eine Tischgemeinschaft.

Das Heim hat zur Zeit 12 Bewohner. Es sollen noch weitere 20 Hilfsbedürftige aufgenommen werden, die von einem 16-köpfigen Personal betreut werden sollen.

Die Kosten für einen Monat Verpflegung pro Person liegen bei 200,-DM. Wer trägt nun die finanzielle Belastung? Teilweise sind es die Renten der Heimbewohner, dann die umliegenden Gemeinden. Über 100 DM müßen noch aus Spenden beglichen werden. Wer wäre bereit, den Pflegebedürftigen diese Verpflegung zu bezahlen helfen?

Liebe Geschwister, laßt uns auch weiter mit opferwilligen Herzen für dieses Werk der Liebe beten.

Die Bewohner und Betreuer des Heims

Johann Koop, Lemgo

Besuch der vier Waisenhäuser

Wie geht es den Kindern in den Kinderheimen der ehemaligen Sowjetunion? Oft mußte ich daran denken. Aber wie kann man sich das vorstellen, wenn man noch nie in solch einer Anstalt gewesen ist?

Ganz unerwartet bot sich mir eine Gelegenheit, bei der Verteilung der in den Kindergruppen der Gemeinden von Harsewinkel und Bielefeld gesammelten Hilfsgüter in den Kinderheimen Zentralkasachstans mitzuhelfen.

Am Samstag, den 30.11.96 fuhren wir los. Es waren drei Schwestern, die Erfahrung in der Kinderarbeit hatten, ein Bruder, der nach Hause flog, und ich. Wir kammen aus verschiedenen Gemeinden und haben die Zusammenarbeit als vom Herrn gesegnet empfunden. Nach ungefähr acht Stunden Flug mit einer Zwischenlandung, kamen wir früh morgens in Karaganda an.

Nach ein paar Stunden Ruhe nahmen wir schon an einem Gottesdienst teil. Wie gut war es doch zu wissen und zu erleben, daß wir, wenn auch weit von zu Hause, trotzdem unter Geschwistern waren.

Der Sonntag ging schnell zu Ende und am Montag konnten wir mit unserer eigentlichen Arbeit anfangen. Wir sollten vier Kinderheime besuchen, zwei direkt in Karaganda und zwei auf dem Lande. Wir fingen mit den entlegentsten Häusern an. Nachdem ein LKW beladen war, fuhren wir nach Osakarowka, von wo aus wir die Heime besuchen wollten. Unsere Gruppe war etwas größer geworden, uns schlossen sich noch ein Bruder und zwei Schwestern am Ort an. In Osakarowka wurden wir von den Geschwistern Friesen herzlich empfangen. Zu siebt sollten wir bei ihnen wohnen. Ihr Haus wurde ganz voll.

Die Genehmigung für Besuche in den Heimen bekamen wir ohne Schwierigkeiten, und so konnten wir gleich am nächsten Tag mit der Arbeit beginnen. Von jedem Haus hatten wir eine Liste mit der Zahl der Gruppen und der Zahl der Kinder nach Alter erhalten. Anhand dieser Listen mußte jetzt eingepackt werden. Aus einer großen Menge Kleider mußte das Passende ausgesucht werden. Die Größe mußte man dabei auch beachten, was nicht so leicht ist, weil viele Kinder für ihr Alter zu klein sind. Aber, Gott sei Dank, für jeden war etwas da. Jedes Kind bekam ein paar Kleidungsstücke, eine Tüte mit einem Stück Seife, Zahnpasta und Zahnbürste, die Jungen dann auch noch irgendein Spielzeug. Man mußte die Freude der Kinder gesehen haben. Ein siebenjähriger Junge kam mehrmals auf mich zu und bedankte sich mit einem strahlenden Gesicht. Es braucht nicht viel, um diesen Kindern eine Freude zu machen. Eine Kleinigkeit, ein freundliches Wort, ein bißchen Aufmerksamkeit, und schon ist das Kind glücklich. Diese Kinder sehnen sich nach Liebe! Ein jeder von ihnen wollte uns begleiten. Als wir durch das Haus gingen, fiel mir auf, daß die Kinder nicht im ganzen Haus sich bewegen durften.

In jeder Gruppe, die wir besuchten, hielten wir einen Kindergottesdienst. Man müßte sehen, wie aufmerksam die Kinder zuhörten, wie sie sangen. Manche Lieder kannten sie schon auswendig und sie wußten auch so manches aus der Bibel. Man konnte sehen, daß unter ihnen eine gute Arbeit gemacht ist. Eine Erzieherin sagte zu mir: „Früher haben die Kinder in ihre Hefte Liebesgedichte geschrieben, jetzt aber schreiben sie eure Lieder auf." Es war sehr schade, daß nicht alle Kinder an diesen Gottesdiensten teilnehmen konnten. Viele waren krank und konnten nicht dabei sein.

Die Arbeit unter diesen Kindern ist nicht umsonst. Nicht umsonst wird der Same gestreut, Gott wird Gedeihen geben. Es sollen nur Arbeiter da sein, die diese Aufgabe tun wollen. Auch diese Kinder haben das Recht, Gottes Wort zu hören, auch sie liebt Gott nicht weniger als uns. Christus ist auch für sie auf Golgatha gestorben!

Wenn es dort im Lande überhaupt nicht gut aussieht, so ist die Lage der Kinder in den Heimen einfach katastrophal. Es ist schwer anzusehen, in welchen Verhältnissen die Kinder sich da befinden müssen. Ein Heim ist uns durch einen starken, unangenehmen Geruch besonders aufgefallen. Der begleitete einen durchs ganze Haus. Es war ziemlich kalt und feucht, obwohl es draußen gar nicht so sehr kalt war. An vielen Stellen fiel der Putz ab. In den Waschzimmern, die ich gesehen habe, gab es kein warmes Wasser. Aber als ich den Speisesaal und die Küche sah, wurde ich ganz sprachlos. Die Decke und die Wände waren mit Schimmel bedeckt, Fensterbänke zum Teil abgebrochen, so daß man das rostige Eisen sehen konnte, Stühle und Tische waren schmutzig und renovierungsbedürftig. Mir fehlen die Worte, um die Armut dort zu beschreiben. Deshalb ist es ja auch kein Wunder, daß viele Kinder krank sind. Bei vielen sind die Nasen und Oberlippen ganz rot von dem ständigen Schnupfen, weil es im Hause kalt ist. In einem anderen Heim wurde mir gesagt, daß die Kinder sehr brutal sind. Die Kinder bekommen nicht einmal genug satt zu essen. Und das jeden Tag. Wir waren da eine kurze Zeit und sind weggefahren. Die Kinder müssen bleiben, bis sie groß sind und entlassen werden. Und was dann?

Freude bei den Waisenkindern

Möge der Herr uns offene Augen und hörende Ohren schenken und uns Kraft geben, das zu tun, was wir machen können. Außer der Arbeit in den Kinderheimen, haben wir auch noch manche kleinen Gruppen der Kinder Gottes in den Dörfern besucht. Es waren kleine Gemeinschaften, höchstens bis zu 25 Personen, aber auch da sah man die Erfüllung der Worte Christi: *„Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin auch Ich mitten unter ihnen."* Und so war es auch. In einer

Besuch der vier Waisenhäuser

Vorbereitung zum Besuch im Waisenhaus

solchen Versammlung konnte ein älterer Mann den Frieden mit Gott finden. In einer anderen Gruppe sah man, wie froh und glücklich die Geschwister waren, endlich ein Gebetshaus zu haben. Das Haus kostete 1.300 DM und wurde mit Unterstützung von Geschwistern aus Deutschland gekauft. Überall in den umliegenden Dörfern entstehen kleine Gruppen, das Wort wird auch dahin gebracht, wo es noch nie gepredigt wurde. Die Tür für die Frohe Botschaft ist offen, aber wer weiß, wie lange noch. Gott sei Dank, daß es solche Geschwister gibt, die bereit waren, ihren Wohnsitz zu wechseln, um diese Arbeit auch auf dem Lande zu fördern. Da wird das Gehörte in die Tat umgesetzt.

Die Geschwister, die den Dienst dort tun, brauchen besonders viel Weisheit von Gott und ein offenes Auge, um die Not des Nächsten zu sehen. Die Geschwister Friesen berichteten so manches aus ihren Erlebnissen in diesem Dienst. Sie sind oft unterwegs mit einer Bibliothek christlicher Bücher, die dann den Leuten zum Lesen angeboten werden. Wenn sie bei solchen Fahrten jemanden sehen, der in Not ist, versuchen sie mit solchen Leuten Kontakt aufzunehmen, sie zu Hause zu besuchen. Solch ein Dienst ist auch mit Gefahren verbunden. Manchmal sammeln sich viele Pakete mit Hilfsmitteln bei ihnen an. Und das ist dann auch mit einem Risiko des Überfalls verbunden. Aber sie tun diesen Dienst im Vertrauen auf den Herrn.

Vieles hat Gott uns auf dieser Reise gezeigt. Wie dankbar müssen wir doch sein, daß Er uns so reichlich segnet. Während der ganzen Fahrt spürten wir die mächtige Hand Gottes, die über uns war. Mit zwei Bibelstellen möchte ich schließen:

1.Mose 40,14: *„Aber gedenke meiner, wenn dir's wohlgeht...“*

Matthäus 25,40: *„Was ihr getan habt einem von diesen Meinen geringsten Brüdern, das habt ihr Mir getan.“*

Andreas Wedel, Bielefeld

Dürfen Rentner ins Missionsfeld hinaus?

Das wir gehört haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschaut haben und unsre Hände betastet haben, vom Wort des Lebens.“ 1.Johannes 1,1

Ich wurde beauftragt, die Frage zu beantworten: „Darf ein Rentner noch aufs Missionsfeld reisen?“

Anfang Oktober 1996 kamen Bruder Johann Warkentin, der schon nahe bei 80 ist, Bruder Peter Hildebrandt und ich, auch schon weit über 70, von einer Missionsreise nach Hause. Wir haben eine lange Zeit darum gebetet und mit dem Gemeindeältesten darüber geredet. Diese Reise wurde in der Gemeinde besprochen, und wir konnten überall sagen, daß wir Gesandte der Gemeinde sind. Wir wußten, daß viele für uns beteten, an uns dachten, unsere Nöte, Probleme, Schwierigkeiten, unser Alter und unsere Gesundheit beständig vor den Thron unseres himmlischen Vaters brachten. Nun, was haben wir dort gemacht? Was können alte Leute in Kasachstan tun?

Wir wurden von den Brüdern am Flughafen herzlich empfangen. Am nächsten Morgen kam auch schon der Auftrag: „Brüder, dort sind ältere Geschwister, die besucht werden müssen, da braucht man ein Trostwort.“ Außerdem gab es täglich viele Einsätze in den Gemeindefilialen, die in den entferntesten Ortschaften lagen. Auf etlichen Stellen wurden christliche Versammlungen in Clubhäusern durchgeführt. Früher waren es Zentren der atheistischen Erziehung der Jugend. Heute dürfen sich da die Gläubigen versammeln. Einmal kamen wir, wie geplant, um 9 Uhr abends, doch da war der Club geschlossen. So wurde die Versammlung unter freiem Himmel im Park, beleuchtet von den Scheinwerfern der Autos, durchgeführt. Die Dorfbewohner standen bei kaltem Wetter draußen, um das Wort Gottes zu hören. Niemand ging nach Hause. Ist das nicht ein Wunder?

Ich weiß, daß es nicht unsere Kraft war und daß nicht wir es bewirkten. Die Gemeinde hat für uns gebetet und der Herr hat gesegnet. Dafür können wir Ihm heute dankbar sein.

Wenn ich heute die Frage, ob auch noch Rentner missionieren dürfen, beantworten soll, so würde ich sagen, daß sie es müssen. Die Not ist so groß, und die Möglichkeit zu fahren ist auch vorhanden. Nur muß er ein Missionsfreund sein. Ich möchte sagen, daß wie sich ein Sünder zu Christus bekehrt, so muß sich auch ein Christ zur Missionsfreundschaft bekehren. Nur ein wahrer und ernster Christ kann ein Missionsfreund sein.

Ich kann davon zeugen, weil ich selbst einmal kein Missionsfreund war. Jedesmal, wenn Brüder und Schwestern ausfahren wollten, war ich dagegen. Ich dachte: „Was, wollt ihr schon wieder ausfahren? Geht doch zu eurem Nachbar, wenn ihr Leute bekehren wollt, er ist auch noch kein Christ.“ Als die Brüder sagten: „Bruder Heinrich, komm doch nur einmal mit“, - habe ich mich lange geweigert, bis ich dann einmal gefahren bin. Ich kam als Missionsfreund zurück. Da sah ich, welchen Segen es dort brachte und vielmehr, welchen Segen ich empfangen konnte.

Heinrich Görzen, Bielefeld
(Missiontag 1996)

Die Evangeliumschristen-Baptisten-Gemeinde „Bethel" in Karaganda

Die Evangeliumschristen-Baptisten-Gemeinde „Kopai" in Karaganda hat im Jahre 1989 die Möglichkeit bekommen, ein weiteres Gebetshaus auf der Straße Balchaschskaja 50a (im Stadtteil „Kirsawod") zu erwerben. Damit entstanden viele Sorgen, z.B. ob die Gemeinde im Stande sein wird, an zwei Orten Gottesdienste durchzuführen, weil ja viele Geschwister nach Deutschland umsiedelten.

Das Haus wurde dennoch gekauft. Es lag in einem verkehrsgünstigen Stadtteil. Für die Durchführung der Gottesdienste wurde als Leiter Franz Enns und als Gehilfe Johannes Nickel gewählt. Der deutsche Chor war einverstanden, in diesem Gebetshaus in russischen und deutschen Gottesdiensten zu singen. Seit November 1989 wurden hier regelmäßig Gottesdienste durchgeführt. Weil der deutsche Chor ins neue Gebetshaus überging, fanden auch die deutschen Gottesdienste hier statt.

Laut damaligem Gesetz durfte eine Gemeinde nicht zwei Gebetshäuser haben. Diese Umstände führten zur Registrierung einer zweiten Gemeinde. Um die Gemeindeleitung zu wählen, mußte man wissen, wer Mitglied in dieser Gemeinde sein wollte. Die Geschwister trugen sich in eine Gemeindeliste ein, aus der dann die Leitung gewählt wurde.

Der Gemeindechor vor dem umgebauten Bethaus 1992

Im Sommer 1990 sind die Brüder zum Entschluß gekommen, daß es für eine gesegnete Arbeit besser sei, wenn die Gemeinde nicht Tochtergemeinde, sondern selbständig ist. Das alles wurde im größten Verlangen, Gott wohlgefällig zu sein, durchgeführt. Zu der Zeit hatte die Gemeinde ca. 250 Mitglieder. Fast alle kamen aus der Gemeinde „Kopai", jetzt „Bethlehems Stern". Es gab nur wenig Jugendliche. Im Jahre 1992 wurde das Gemeindehaus erweitert und dann auch eingeweiht.

In den Jahren des Bestehens dieser Gemeinde hat Gott viel Segen geschenkt. Viele haben hier Frieden mit Gott gefunden. Inzwischen ist die Gemeinde größer geworden und hat außer der Tochtergemeinde in Osakarowka 280 Mitglieder. Ca. 150 Mitglieder sind in dieser Zeit nach Deutschland ausgewandert oder auch in andere Orte umgesiedelt. Im Jahre 1996 wurden ca. 40 Geschwister getauft. In diesem Jahr (1997) gibt es auch schon Seelen, die den Wunsch haben, mit Gott einen Bund zu schließen. Es sind Menschen verschiedenen Alters. In der Gemeinde sind ca. 40% der Mitglieder älter als 60 Jahre, ca. 20% sind Brüder. Ca. 50% der Mitglieder haben sich in den Jahren 1990-96 taufen lassen. In dieser Zeit hat sich auch die Zahl der Jugendlichen vergrößert. Die Zahl der Besucher in den Jugendstunden ist bis auf ca. 60 gestiegen. Die Kindergottesdienste werden von mehr als 130 Kindern besucht. Die meisten Kinder kommen aus nichtchristlichen Familien. Nach der Auswanderung vieler Deutschen werden keine Gottesdienste in deutscher Sprache mehr durchgeführt. Von den deutschen Sängern sind nur noch zwei geblieben. Die meisten Sänger und viele Prediger kommen aus den Reihen der Neugetauften. Zur Zeit wird die Gemeinde von Bruder Ananij Gontscharow in Zusammenarbeit mit dem Gemeinderat geleitet. In der Gemeinde gibt es vier Diakone, von denen zwei älter als 65 Jahre sind.

Viele aus der Gemeinde haben ungläubige Familienglieder und das bringt Schwierigkeiten. Bei einigen Frauen sind die Männer Alkoholiker. Bei anderen wird die Frau von dem Mann geschlagen, weil sie die Zahl der Schwangerschaften und Geburten nicht beeinflußt, bei anderen ist der Vater Alkoholiker und bittet seine gläubigen Kinder Alkohol zu bringen. Wieder im anderen Fall läßt die Frau sich vom Mann scheiden, weil er an Gott glaubt. Mal wirft die Mutter die geistliche Bücher, die sie findet, weg; mal droht der Vater mit Selbstmord, wenn sich die Kinder bis zu einem bestimmten Tag nicht von Gott absagen, mal ist der Mann wegen Mord im Gefängnis.

Finanzielle und materielle Schwierigkeiten (das Arbeiten in vielen Betrieben ist fast sinnlos, weil man kein Geld bekommt) hinterlassen weitere Spuren. Auch Christen suchen Wege, wie man Geld verdienen kann, aber diese Wege sind nicht immer Gott wohlgefällig. Kontakte und Begegnungen der Gläubigen mit der einen oder anderen Irrlehre haben auch bestimmte Folgen.

In all diesen Schwierigkeiten streben die Menschen zu Gott. Die Christen sind froh, daß sie einen Herrn haben, auf den sie sich verlassen können. Ein Bruder sagte: „Uns geht es hier besser als den Menschen im Westen. Wir haben viele Schwierigkeiten, und die Schwierigkeiten ziehen den Menschen näher zu Gott." Oft kommen suchende Menschen in die Gottesdienste. Fast nach jedem Gottesdienst gibt es Menschen, die ein Gespräch suchen, einen Rat wünschen, wie man aus der einen oder anderen schwierigen Situation herauskommen kann, oder sie wollen Frieden mit Gott finden.

Die Gläubigen bemühen sich auch um die Evangelisationsarbeit. Jeden Sonntag werden die Dörfer Kurminka (25km), Krasnij Kut und Krestowka (80km) besucht. Im Kreis Osakarowka sind 2 Kinderheime mit ca. 400 Kinder. Diese, aber auch andere Kinderheime in Karaganda, werden von der Gemeinde „Bethel" besucht. In den letzten zwei Jahren wurden Kinderfreizeiten durchgeführt. Im Sommer finden Zeltevangelisationen statt. Die Gemeinde in Osakarowka (ca. 40 Mitglieder) ist die Tochtergemeinde von „Bethel". Die Mitglieder

Waisenkinder nach einem kurzen Aufenthalt in den Familien aus der Gemeinde

dieser Gemeinde wohnen sehr weit voneinander entfernt, in verschiedenen Dörfern im Umkreis 50km von Osakarowka. Im Jahre 1996 haben sich dort 17 Geschwister taufen lassen. Zwei Brüder aus dieser Gemeinde führen Gottesdienste in Dörfern durch und leihen Bücher den Menschen aus.

Die Gemeinde „Bethel" macht auch evangelistische Besuche im Ostteil des Kreises Karkaralinsk, der 200 km entfernt liegt.

Ein Teil dieser Arbeit wird ermöglicht durch die finanzielle Unterstützung von Geschwistern im Westen.

Laßt uns im Gebet diese Gemeinde unterstützen.

Jakob Kanke, Versmold

Die Gemeinde in Solnzewka, Gebiet Omsk

Am 9. Juli 1996 feierte die Gemeinde in Solnzewka ihr 40-jähriges Jubiläum. Den ganzen Tag wurde zur Ehre Gottes ein Gottesdienst mit Predigten, Chorgesang, Gedichten und Erinnerungen durchgeführt. Hier einige Erinnerungen vom Ältesten der Gemeinde Jakob Klassen:

1906 kamen die ersten Siedler aus der Ukraine nach Solnzewka. Im Frühjahr 1907 zog mein Vater in dieses Dorf. Laut ungenauen Angaben wurde 1911 auf der Straße Zentralnaja ein Bethaus gebaut. 1927 wurde es erweitert, weil es zu wenig Platz für die vielen Besucher hatte.

Die Gottesdienste wurden bis 1937 durchgeführt. Dann wurde das Bethaus geschlossen und die Gemeinde hörte offiziell auf zu existieren. Das letzte Tauffest war 1936 durchgeführt worden. Doch die Gemeinde lebte weiters...

1950 erreichte uns der Aufruf, sich zur Verherrlichung des Herrn wieder zu versammeln. Im gleichen Jahr kam Br. David Hamm aus Workuta nach Solnzewka. Er führte den Neujahrsgottesdienst an dem Ort, wo jetzt unser Bethaus steht, durch. Dazu kamen viele nach dem Wort Gottes durstige Menschen. Seit 1951 werden in Solnzewka wieder Versammlungen durchgeführt.

Damals gab es keine erfahrenen Ältesten und Prediger, aber die Brüder haben uns in Einfachheit das Wort Gottes verkündet. Es gibt ein gutes deutsches Lied: „Komm heim, komm heim, o du irrende Seel...". Wenn es gesungen wurde, bekehrten sich Menschen. Der Gesang ergriff die Leute und bewirkte in ihnen Buße und Bekenntnis ihrer Sünden.

Zu jener Zeit waren die Gottesdienste nicht regelmäßig, aber rege besucht. Viele junge Leute bekehrten sich zu Gott. Man nutzte manche Gelegenheit zur Durchführung von Gottesdiensten, wie z.B. Geburtstage. In der Bergpredigt sagt Jesus: *„Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden"*. Damals erfüllten sich diese Worte buchstäblich.

Große Häuser gab es im Dorf nicht. Wenn in unserem Hause Versammlung war, wurden alle Betten in den Keller getragen, um Platz für Bänke zu machen. Wenn sehr viele Menschen kamen, wurden auch die Bänke hinausgetragen.

1956 schlugen die leitenden Brüder vor, eine Gemeinde zu gründen. Dazu wurde der alte Bruder Johannes Fast eingeladen. Die Gemeinde wurde von den Geschwistern, die seit 1937 dem Herrn treu geblieben waren, gegründet. Damals waren es 23 Seelen. Drei von ihnen leben heute noch. Das sind Bruder Jakob und Schwester Pauls und Schwester Alma Bückert, die 1936 in der Nähe vom Dorf Wodjanoje getauft wurden. Da sich bis 1956 noch einige bekehrt hatten, wurde im gleichen Jahr ein Tauffest durchgeführt. Getauft hatte Br. Reimer, dem die Leitung unserer Gruppe anvertraut war.

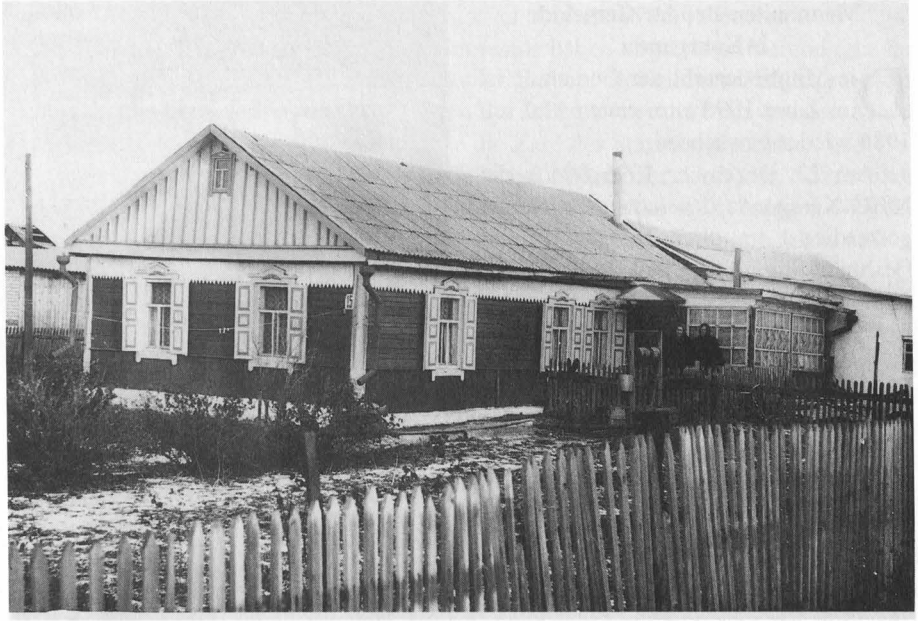
Seitdem wurde, wenn auch unregelmäßig, das Abendmahl gefeiert. Die Leute staunten. Es gab ja so lange Zeit keine Gemeinde, und jetzt mit einmal entstand eine Gemeinde der Gläubigen. Die Worte unseres Herrn Jesus Christus an Petrus hatten sich erfüllt: *„Du bist Petrus, und auf diesem Felsen werde ich meine Gemeinde bauen, und die Pforte der Hölle werden sie nicht überwältigen"*.

Gleich nach der Gründung wurde die Gemeinde von der Regierung bedrängt. Den Brüdern wurde gedroht. 1957 wurde ich als junger Arbeiter von der Arbeit entlassen, weil ich zum Glauben an Jesus Christus gekommen war. Meine Oma, die damals in Kanada wohnte, schickte mir zum Geburtstag eine Karte mit dem Wort aus Psalm 90,11. Die Karte kam drei Monate zu spät, aber gerade dann, als ich Trost brauchte. *„Denn Ich habe meinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen"*. Diese Worte ermutigten mich. Gott sieht also die, die Ihm bis zuletzt treu bleiben möchten. Ich kannte diesen Vers auswendig, aber als ich ihn noch einmal durchgelesen hatte, bemerkte ich, daß er vielen Engeln, nicht nur einem, befohlen hatte, mich zu trösten.

Nach einigen Jahren, als Br. Reimer aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr die Gemeinde leiten konnte, führte Br. Hamm sie weiter. Von der Regierung kamen immer mehr Drohungen. Am 2. August 1964 wurde ein Gerichtsprozeß gegen vier Brüder eingeleitet. Die Gemeinde war entmutigt. „Wie wird es weiter gehen?". Aus den Akten, die 311 Blätter

umfaßten, erfuhren wir, daß 41 Zeugen gegen uns aussagen würden. Die Gemeinde betete. Und nicht nur unsere Gemeinde, sondern alle, die die Lage der Gemeinde in Solnzewka kannten.

Vor dem Gericht kamen Menschen zu uns, die erfahren hatten, welches Urteil uns erwartete. Ich sollte für 5 Jahre nach Norden verbannt und meine Kinder in ein Kinderheim gesteckt werden. Wir hatten damals sieben Kinder, das Älteste war 12 Jahre alt. Solche Nachricht war hart. Doch der Herr tröstete uns durch sein Wort auf wunderbare Weise. In Jer. 29,11 lesen wir: *„Denn Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, daß ich euch gebe das Ende, des ihr wartet."*



Solnzewka. In diesem Haus fanden die Reiseprediger oft Unterkunft

Einige Tage vor dem Gericht bekam ich einen Zettel mit dem Wort aus Jesaja 54,16-17. *„Siehe Ich habe den Schmied geschaffen, der die Kohlen im Feuer anbläst und Waffen macht nach seinem Handwerk; und Ich habe auch den Verderber geschaffen, um zu vernichten. Keiner Waffe, die gegen dich bereitet wird, soll es gelingen, und jede Zunge, die sich gegen dich erhebt, sollst du im Gericht schuldig sprechen. Das ist das Erbteil der Knechte des Herrn, und ihre Gerechtigkeit kommt von mir, spricht der Herr".*

Berichte während einer Bruderschaftstagung in Putschkowo

Der 19. November 1964, der Tag des Gerichts, näherte sich. Doch das Gericht fand nicht statt. Die Worte der Schrift hatten sich buchstäblich erfüllt. (Am 14. Oktober 1964 wurde Chruschow von seinen Ämtern enthoben. Gott ist der absolute Herr, auch über die Weltherrscher).

Gleich darauf beschlossen wir, einen Tag zu fasten und zu beten, damit Gott uns zeigt, wer der Gemeinde vorstehen soll. Das Ergebnis war: ich (Bruder Jakob Klassen) sollte die Gemeinde leiten, Br. Johann Höppner wurde Gehilfe. Danach versammelten wir uns drei Tage hintereinander, um das Wirken und Bestehen der Gemeinde zu erneuern. Damals waren es 64 Mitglieder, die alle bekannten, wo sie falsch gehandelt und Furcht hatten.

Der Herr hatte uns damals reichlich gesegnet. Am 5. Dezember 1964 konnten wir ein Erntedankfest feiern. Da die Gemeinde wuchs, mußten Privathäuser umgebaut und vergrößert werden, um Versammlungen durchzuführen. Viele Geschwister haben es getan und der Herr segnete uns. 1972 begann wieder eine große Verfolgung, doch die Gemeinde war guten Mutes. In Gottesdiensten bei uns waren Kinder und Jugendliche, die für uns ein Segen waren. 1966 zog Br. Johann Höppner nach Dshetysaj und seine Aufgaben übernahm Br. Heinrich Derksen. Wir dienten zusammen eine lange Zeit und der Herr segnete uns. 1968 wurden wir für den Ältestendienst eingesegnet. 1974 wurde Br. Johann Neufeld und 1984 Br. Erwin Balzer als Diakon eingesegnet. 1995 wurden auch die Brüder Peter Thiessen und Andrej Gerbrand als Diakone eingesegnet. Als Brüder aufgerufen wurden, in abgelegene Orte umzuziehen, um dort das Wort Gottes zu verkündigen, meldeten sich sieben Brüder.

Heute wollen wir, wie Samuel, einen Gedenkstein aufrichten und sagen: „Bis hierher hat uns der Herr geholfen". Beim Rückblick auf den vergangenen Weg können wir mit Freuden bekennen, daß der Herr uns wunderbar gesegnet und beschützt hat.

Zur Ehre Gottes möchte ich noch sagen, daß die Gemeinde in Solnzewka mit der Gemeinde im Dorf Apollonowka mitgelitten hat. Als in den siebziger Jahren die Gemeinde sehr verfolgt wurde und die Brüder in Banden waren, half die Gemeinde in Solnzewka mit, wo sie konnte.

Aus der Zeitschrift „Westnik Mira" Nr. 3/96,
Bruderschaft Omskgebiet.

Mennoniten-Brüder-Gemeinde in Karaganda

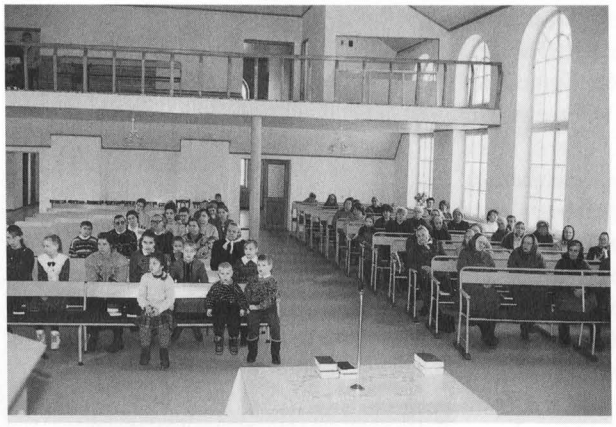
Die Mitgliederzahl der Gemeinde ist im Jahre 1996 zum ersten Mal seit 1986 wieder gewachsen.

Am 22. Dezember 1996 feierte die MBG Karaganda den letzten Sonntagsgottesdienst im alten Bethaus in der Deshnew-Strasse („38") als Dankfest. 28 Jahre war dieses Haus Tausenden eine Stelle, wo sie durch Wortverkündigung gesegnet wurden.

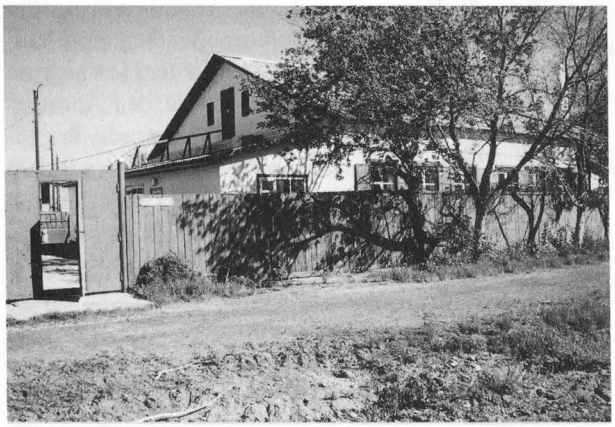
Am 25. Dezember feierte die Gemeinde Weihnachten im Versammlungssaal des neuen Gemeindehauses in der Straße Portowskaja 30 (in der Nähe des alten Flughafens). Der Saal war voll! Für viele ist die Anreise zum Bethaus nun einfacher. Dadurch ist der Versammlungsbesuch auch reger geworden. Jeden Sonntag sieht man neue Gesichter und zu den Kinderstunden kommen immer mehr Kinder.

Das Gemeindehaus, ja sogar der Saal ist noch nicht fertig, aber die Brüder arbeiten fleißig daran und planen in diesem Jahr vom 21. bis zum 28. September die Hausweihe zu begehen. In der zweiten Hälfte des Novembers soll dann noch des 40-jährigen Jubiläums der MBG Karaganda in einem Gemeindefest mit anschließender Brüderkonferenz über Gemeindebau besonders gedacht werden.

Wir wünschen der Gemeinde viel Gnade und Beistand in der intensiven Arbeit.



Gottesdienst im neuen Gemeindehaus



Das alte Gemeindehaus in der Deshnew-Straße

Werkzeuge, die Gott in Kasachstan gebraucht

(Am Beispiel eines Bruders)

Deutsch, verheiratet, 3 Kinder, von Beruf Traktorist, als tüchtiger Arbeiter geschätzt, seit dem Abschluß der Schule kein Buch gelesen. Er wurde schon bei der ersten Zeltevangelisation (1991) angesprochen, daraufhin ließ er sich in der lutherischen Gemeinde im Nachbarort konfirmieren, kam jedoch vom Alkohol und Fluchen nicht los. Besonders vom Fluchen schien es ihm unmöglich freizukommen. Die abscheuliche russische Art des Fluchens hat sich in dem Umgangsjargon so eingenistet, daß ganze Volksschichten fast nur diese gemeine Sprache sprechen.

Es kam ein Abend, an dem der Herr dem 35-jährigen Mann zu stark wurde und dieser sich als Sünder vor Ihm beugte. Als er am nächsten Morgen zur Arbeit kam und dort seinen Kollegen etwas sagen mußte, fand er keine Worte. Das Fluchen hatte der Herr ihm genommen, doch die anständigen Ausdrücke mußte er jetzt erst noch lernen.

Seine Frau und alle drei Kinder kamen auch zum lebendigen Glauben. Anfänglich ernteten sie viel Unverständnis, besonders von Seiten ihrer unbekehrten Verwandten und Nachbarn. Aber bald begannen in ihrem Haus Versammlungen stattzufinden, und zwar drei- bis viermal wöchentlich. Menschen kamen in dies Haus, um die Wahrheit von der Erlösung in Christus zu hören, bekannten ihre Sünden und fanden den sie liebenden Herrn. Der Mann mußte jetzt lernen, die Bibel zu lesen und, außer wenn jemand aus der 100 km entfernten Gemeinde kam, die Versammlungen selber leiten und Seelsorge an anderen üben. 1993 ließ er sich mit seiner ganzen Familie taufen. Die älteste Tochter fing an, Kinderarbeit zu machen. Ende 1994 ließ er sein Haus als Versammlungshaus einrichten und kaufte sich ein geringeres in der Nachbarschaft. Seit Herbst 1994 bedient er auch noch fünf der umliegenden Dörfer mit der Reisebibliothek, in der die Einwohner christliche Bücher ausleihen können. Etwas später kamen regelmäßige Versammlungen in einem der Dörfer dazu, seit einem Jahr noch in einem zweiten und seit letzten Sommer auch in einem dritten mit 7 bis 10 Versammlungen pro Woche. Oft steht er allein als Wortverkündiger vor hungrigen und fragenden Leuten. "Wo ist euer Gott? Wie kommen wir in dieser Notzeit durch? Was soll ich tun?" Überall bekehren sich Seelen. Die Fragen gehen weiter: Wie lebe ich als Christ? Wie kann ich diese und jene Not, mancherlei Bosheit überwinden? In dieser Arbeit braucht der Bruder eiligst Hilfe. Läßt sich jemand vom Herrn dazu bewegen?

Das 1995 renovierte und eingeweihte Versammlungshaus ist im Frühling 1996 schon zu klein geworden. Zu Ostern 1996 kamen in seinem Dorf mehr als hundert Besucher zur Versammlung und 86 Kinder zur Sonntagsschule. Der Herr ist weiterhin am Werk. Jetzt betreuen zwei seiner Töchter so gut sie können etwa 130 Sonntagsschulkinder in verschiedenen Dörfern.

Seine Frau kann ihm eine rechte Stütze auch in der geistlichen Arbeit sein. Die Familie wurde nach göttlicher Familienplanung durch zwei weitere Kinder bereichert. Seine drei erwachsenen Kinder wollen in keinem Fall ins frühere gottlose Leben zurück. Für sie ist es ein böser Traum gewesen, von dem Gott sie alle geweckt hat.

Trotz gewissenhafter Absage vom „Mitnehmen" von der Arbeit und nach drei Jahren ohne Bargeldlohn, weiß er sich doch auch im Irdischen reichlich gesegnet und ist bereit, anderen in ihrer Not zu helfen. Im letzten Jahr hat er auch viel von den Kleiderspenden aus Deutschland in den umliegenden Dörfern an Hilfsbedürftige verteilt. Dazu konnte die Gemeinde ihm einen VW-Kleinbus zur Verfügung stellen. Da die Viehfarm, auf der er arbeitete und auch jetzt noch als Arbeiter geführt wird, ihre Tätigkeit eingestellt hat, kann er die ganze Zeit („нет худа без добра") der Hilfe und der Evangelisation widmen. Unter anderem fährt er einige Male pro Woche jemanden mit akuter Erkrankung oder zur Entbindung 40 km bis

zum nächsten noch funktionierenden Krankenhaus. Der Busverkehr in die Dörfer ist schon längst eingestellt worden, ärztliche Hilfe am Ort ist nicht mehr zu finden. Er macht es kostenlos, viele sind auf ihn angewiesen, da die reichen Autobesitzer so eine Fahrt nur für ca. 50 DM machen. Die meisten Dorfbewohner haben kein Geld, um Brot zu kaufen. Ein paar Säcke Weizen 40 km zur Mühle zu fahren, ist eine andere Aushilfe, um die er oft gebeten wird. Dann können die Leute sich das Brot selber backen, was auch etwa 10 mal billiger ist. Kohle für den Winter kostet ein gemästetes Kalb.

Seit Weihnachten hat diese Familie einen 10-jährigen obdachlosen Jungen aufgenommen. Der Junge ist noch nie in der Schule gewesen, hat aber von allen Lastern geschmeckt. Seine Mutter hat schon jahrelang gesoffen und gehurt. In den letzten Jahren hatte der Junge sie und die zwei kleineren Geschwister durch Betteln unterhalten. Die Mutter ist seit mehreren Monaten verschwunden. Verwandte nahmen die zwei kleineren Kinder zu sich. Ohne Waschen, ohne Wärme lebte der Junge ein selbständiges Leben. Ab und zu blieb er auch für ein paar Tage bei der Familie des Bruders, lief dann aber immer wieder weg. Nach Weihnachten bat er um Obdach. Mit der Bedingung des strengen Gehorsams nahmen die Geschwister ihn auf. In zwei Monaten konnte man an ihm schon große Änderungen erkennen. Er kennt die Ordnung, geht nicht unerlaubt aus, raucht nicht mehr. Er darf ein Kind sein und will im neuen Heim bleiben. Seine Erziehung erfordert aber viel Aufsicht und Geduld.

Über sein Arbeitsfeld hinaus wird der Bruder auch aus entlegeneren Dörfern zu Beerdigungen eingeladen. Dabei bitten die Leute darum, auch bei ihnen regelmässige Versammlungen durchzuführen. Vor ca. ein-zwei Jahren versuchten extreme Charismatiker Versammlungen anzufangen, aber ihre Arbeit ist eingegangen. Ein verlassenes, unbearbeitetes Feld fordert einen Bauern heraus. Und einen Christen auch!

Gott gebraucht den, der sich brauchen läßt! Gott begnadet, um zum Gnadenwerkzeug zu machen!

Viktor Fast, Frankenthal

Dankesbriefe

Mein Name ist Irina Fisenko. Ich bin Mutter von 9 Kindern. Wir wohnen im Dorf „Swesda".

Ich möchte mich bei den Menschen bedanken, die mit Gott in Verbindung stehen und uns in Seinem Namen Lebensmittel bringen - und das gerade zu dem Zeitpunkt, wann wir sie dringend brauchen, wenn wir am Verzweifeln sind und nicht denken, daß uns noch jemand helfen kann.

Aber es kam jemand und brachte uns Kleider und Lebensmittel. Ein großes Dankeschön Ihnen allen und auch allen anderen, die mit dem Auftrag gekommen sind, Leuten wie uns zu helfen. Wir sind sehr dankbar und glauben, daß es einen Gott gibt, weil es Leute gibt, die uns mit Seinem Wort besuchen.

Gebiet Karaganda

Nicht zum ersten Mal leisten die Vertreter der mennonitischen Gemeinde wohltätige Hilfe an Familien mit vielen Kindern und armen Schichten der Bevölkerung. Die Kinder der arbeitslosen Bürger des Dorfes Irtyschskoje sind zu Weihnachten und Neujahr auch nicht ohne Beachtung von Seiten „Aquilas" geblieben. Auch behinderte Kinder und Invaliden des 2. Weltkrieges bekamen Neujahrsgeschenke.

Von ganzem Herzen möchten wir für die Aufmerksamkeit und Unterstützung danken.

Die Vertreter der Gemeinde sind sehr aufmerksam, gutmütig und hellhörig für Hilferufe. Ihr Lächeln und die freundlichen Worte, gerichtet an die Leute, bringen Wärme und Freundlichkeit, Erleichterung für die Seele. Und die von ihnen verteilte Literatur über Gott schenkt Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

Akim (Dorfschulze) Eschmanow, Irtyschskoje, Gebiet Karaganda

Wir sind mit Euch innig verbunden und herzlich dankbar für Eure große Gabe - die Lebensmittelpakete.

Liebe Freunde, Eure Aufmerksamkeit und Fürsorge hat uns sehr gerührt. Das ist für uns eine große materielle Hilfe, doch viel größer und wertvoller ist das Bewußtsein dessen, daß wir Kinder eines Vaters sind, daß man uns liebt und an uns denkt. Wir können gar nicht ausdrücken, wieviel Freude und Dankbarkeit Gott gegenüber Eure Gabe gebracht hat.

W. Solowjew, Akmola

Eure Liebe und Fürsorge haben mich bis zu Tränen gerührt. Meine Kinder konnten sich nicht genug über das Geschenk Gottes freuen.

Tatjana Isanowa

Im Dorf Zerkownoje hat sich eine Gruppe neubekehrter Seelen gebildet. Unter anderen bekehrten sich dort auch Bruder Igor mit seiner Ehefrau. Die Dorfbewohner bemitleideten sie: „Im Sommer kann man ja noch gläubig sein, aber was ist, wenn der Herbst kommt?" Geld bekommt ja keiner, aber für den Winter muß man für Vieh und Geflügel Futtervorräte sammeln. Auch für Gemüse und Sonstiges muß gesorgt werden. Dieses wurde ohne Gewissensbisse aus den Sowchosebeständen genommen. Genauso hatte es auch Igor getan. Er erzählte, man könne zur Viehherde fahren und nach Absprache mit dem Hirten einen Ochsen zum Schlachten mitnehmen usw. Aber jetzt hatte er sich in der letzten Versammlung der Zeltevangelisation im Juni bekehrt. Wir fuhren weg und konnten die Geschwister erst im Spätherbst wieder besuchen. Sie berichteten über Schwierigkeiten und Siege ihres ehrlichen Lebens. Sicher, sie hatten nicht alles, was sie brauchten, wie die anderen Dorfbewohner. Der Brigadier staunte nicht schlecht, als der Bruder zu ihm kam, um das Heu zu bestellen. Danach ging Igor wieder zum Brigadier, um für ein Tor, welches er „genommen" hatte, zu bezahlen. „Welches Tor?", - wollte dieser wissen. -„Das dort stand". - „Das braucht doch kein Mensch, hol es dir". - „Ich habe dieses Tor schon lange zu Hause, das hatte ich aber gestohlen, jetzt will ich es zurückgeben oder bezahlen."

Igors Vater ist sehr zornig über die Veränderung, weil vorher in seiner Wirtschaft vieles mit Hilfe des Sohnes aufgetrieben worden war. „Hätte ich gewußt, daß die meinen Sohn so verderben, hätte ich schon im Sommer dieses Zelt verbrannt."

Lena Neumann. Pawlodar

Die Gemeinde dankt ganz herzlich dem Herrn für die rechtzeitige Unterstützung und auch Euch für den Opferdienst.

Glaubensgeschwister, Abakan

Zur allgemeinen Lage in Kasachstan

(Nach den Berichten der Ortszeitung „Industrialnaja Karaganda" Febr. - März 1997)

Die Bevölkerung von Karagandagebiet
Insgesamt 1.223.000 Stadtbewohner 1.036.600 und Dorfbewohner 186.400. Die Geburtenzahl ist im Vergleich zu 1995 um 8,5% gefallen und die Sterberatte um 2,8% gestiegen.

Industrie
Die Industrieproduktion fiel 1996 noch mal auf 14,7% (In den Jahren 1990-1995 insgesamt auf 50%). Ein Viertel der Produktion erzeugten Betriebe, die noch Staatseigentum waren. Privatbetriebe produzierten nur 1,6%, Aktiengesellschaften und andere Betriebe mit gemeinsamen Eigentum produzierten 13,7%. Die Betriebe, die im Besitz von Auslandskapital sind, produzierten 60,1% der Gesamtproduktion des Gebiets.

Privatisierung
Die Regierung Kasachstans hat verordnet, daß bis zum 1. April alle landwirtschaftliche Betriebe und bis zum 1. Juli 1997 alle Industriebetriebe privatisiert sein sollen. Damit soll die bis dahin zu langsame Privatisierung vorangetrieben werden.

Diese Blitzprivatisierung läuft unter dem Motto: „Minimum für das Objekt, Maximum in das Objekt" - so Woldemar Rose, der Vorsitzende des Verwaltungskomitees des Staatseigentums. Das bedeutet, daß Betriebe zum Preis verkauft werden, den die Käufer vorschlagen. So kam es, daß einige Kohlengruben für nur 1.000 Tenge (22 DM!) verkauft wurden. Bedeutend ist nicht der Preis, sondern die Investitionsmöglichkeiten des neuen Besitzers. Der Betrieb muß weiter arbeiten und Arbeiter beschäftigen. Einige Betriebe werden sogar über die Liquidation privatisiert, das bedeutet, daß der neue Besitzer das Objekt kostenlos und ohne Schulden (was das Wichtigste ist, da die meisten Betriebe sehr hoch verschuldet sind) auf das Versprechen hin bekommt, das Profil und die Arbeitsplätze des Betriebs zu erhalten. Und schließlich werden die Objekte, die auch über Liquidation keiner haben will, einem jeden übergeben, der einen Plan der Benutzung vorlegen kann.

Das riesige Kohletagebauwerk „Borly" wird verkauft: 60% der Aktien werden für 6,8 Mln. $ zum Kauf angeboten. Als Bedingung sollen in drei Monaten folgende Schulden beglichen werden: die ausgebliebenen Löhne (1 Mln. $), Schulden vor dem Staat (3,5 Mln.$), Kreditschulden (1,8 Mln. $).

Lebensmittelpreise (in DM)

Für ein kg	Rußland	Kasachstan
Butter	6,25	7,25
Öl	2,70	2,75
Vollmilch	0,85	0,83
Rindfleisch	7,25	3,20
Fische (gefr.)	2,87	2,70
Eier (10 St.)	1,65	1,80
Käse		8,70
Wurst (ger.)		8,00
Zucker	1,17	1,00
Brot	1,75	1,10
Reis	1,58	1,45
Nudeln	2,20	1,10
Kartoffel	0,50	0,55
Kohl	0,50	0,68
Zwiebel	0,73	0,40
Äpfel	1,75	1,10

Lohn
Durchschnittslohn im Gebiet: 10.054 Tenge (~210 DM). Nach Almaty die beste Zahl. Der Lohn wird durchschnittlich mit 3 Monaten Verspätung ausgezahlt.

Renten
Für Januar haben die Rentner noch keine Rente bekommen. Auf einigen Stellen erreicht die Verspätung 7 Monate. Die Ursache sind die leeren Rentenkassen; viele Betriebe können ihre Beiträge nicht bezahlen.

Preisanstieg
Die Lebensmittelpreise stiegen 1996 um 15,3% (Brot - 25%, Milch - 25%, Fleisch - 29%). Noch stärker wuchsen die Preise für andere lebensnotwendige Waren, so daß der gesamte Preisanstieg 36,7% erreicht.

Saran. Unter diesen Trümern starb ein Mann. Er war dabei Brennholz aus dem leer stehenden Gebäude zu entfernen. Das Haus stürzte ein. (vergleiche das Foto Rundbrief 4/96)

Alkohol
Alle Märkte und die meisten Geschäfte sind überfüllt mit verschiedenstem Alkohol aus aller Herren Ländern. Die Preise für 0,5 l fangen bei 3 Brotpreisen an (unter dem Preis von einem Kilo Fleisch).

Benzin
Im Januar-Februar sind die Preise hochgeschnellt: A-76: von 18-19 Tenge (0,40 DM) auf 29-30 (0,64 DM); A-93: von 26 Tenge (0,55DM) auf 40 (0,87DM); Diesel: von 13 (0,28) auf 20 (0,43)

Schulen
Manche Schulen im Gebiet werden geschlossen (allein 1996 - 15 Schulen, 725 Klassen, 96 Kindergärten), weil die Gebäude nicht mehr instand gehalten werden oder ihre Unterhaltung einfach zu teuer ist. Auch die älteren Klassen sollen jetzt aus 40 Schülern bestehen.

Die Lehrer bekommen seit September nicht ihren Lohn. Die Lehrer in Abaj (Nebenstadt von Karaganda) streikten deswegen vom 3. bis zum 12. Februar. Ergebnislos. Ab dem 17. Februar fingen sie einen unbefristeten Streik an.

Es wird davon gesprochen, daß das 9. und 10. Schuljahr gebührenpflichtig werden soll. Die Musikschulen gehen kaput, weil die Gebühren so hoch gestiegen sind, daß die Eltern sie nicht mehr bezahlen können.

Viele Schüler der älteren Klassen lernen nicht, sondern treiben Handelgeschäfte auf den Märkten. Nur das bringt Geld ein. Aber das ist auch eine gefährliche Verführung zur zynischen und verbrecherischen Lebensart. Ein Zehntklässler meinte, daß die Probleme seiner Altersgenossen Arbeit, Wasser, Wärme seien, wie bei den Erwachsenen.

Häuser und Wohnungen
Die Mieten wachsen, aber die Wohnungskaufpreise fallen, weil die Wohnungen immer unsicherer werden. Zentralheizung, Wasser und Gasversorgung werden immer problematischer.

Im November 1996 explodierte ein 5-stöckiges Haus in Karaganda an der Straße Buchar-Shirau (früher Prospekt Sowetskij, noch früher Stalina). Waren die Gasleitungen nicht in Ordnung?

Nachts vom 8. auf den 9. Februar fiel ein 5-stöckiges Wohnhaus in Saran zusammen. Heizungswasser hatte lange Zeit das Fundament unterspült und die Eisenkonstruktionen waren verrostet.

Das Wärmekraftwerk ТЭЦ-3 schafft es nicht, die Stadt zu beheizen. Die Wohnungen in vielen Stadtteilen sind kalt. Die Arbeiter des Kraftwerkes hatten am 4. Februar einen Hungerstreik angekündigt. Sie arbeiten weiter, aber sie fordern die Auszahlung des Lohnes. Das letzte Mal hatten sie im Juni 1996 Geld bekommen.

Der Opfer der gewesenen Repressalien wird gedacht
1997 ist als Jahr des Gedenkens an die Opfer der politischen Verfolgungen erklärt. In Michajlowka ist den von NKWD (später KGB) Erschossenen an ihren Massengräbern ein Denkmal gesetzt.

In Spassk (die ehemalige Vernichtungsabteilung des KarLag) sind auf dem Riesenfriedhof eine ganze Reihe Denkmäler gestellt: den Litauern, den Franzosen, den Japanern, den Deutschen usw. Zwei interessante Ausstellungen der gemaßregelten Maler übermitteln starke Eindrücke aus der schweren Vergangenheit.

Bevorstehende Arbeit

Projekt: „Gemeindehaus in Abakan"

Die nichtregistrierte Evangeliumschristen-Baptistengemeinde in Abakan, Chakassien, zählte 45 Gemeindeglieder. Es waren hauptsächlich ältere Leute und zwei Jugendliche, ohne einen verantwortlichen Diener. So traf Alexander Wall diese Gemeinde 1988 an. Er kam aus Pawlodar. Seine Muttergemeinde hatte ihn schweren Herzens auf die ernste und dringende Bitte des Sibirischen Rates für den Dienst in dieser Region mit Segen ziehen lassen. (Oft weigern sich Gemeinden, die aktiven Diener weiterzugeben.) Der Dienst war nicht leicht. Vieles mußte geordnet, manches neu eingeführt und geklärt werden. Mutig und mit Gottes Beistand begann die Familie Wall diese schwere Arbeit. Heute hat diese Gemeinde 134 Mitglieder. Die regelmäßigen Gottesdienste werden von mehr als 200 Leuten besucht. In drei Kindergruppen werden ca. 80 Kinder unterrichtet und in der Jugendgruppe sind auch 20 Mädchen und Jungen tätig. Die Gemeinde betreut 9 Filialen, die bis zu 400 km entfernt liegen.

Nach vielem Beten und Fasten hat die Gemeinde eine wichtige Entscheidung getroffen. Das Privathaus, in dem sie sich versammelt, ist viel zu klein, um die ganze Gemeinde zu erfassen. Jeden Sonntaggottesdienst sitzen die Geschwister eng zusammengedrängt, viele müssen stehen. Dieses hat auch seine negative Auswirkungen für die Evangelisationsarbeit, denn viele angesprochene Menschen wagen es einfach nicht, in das überfüllte Haus einzutreten. Es muß ein neues Gemeindehaus gebaut werden.

Evangelisation im Dorf Srednjaja Susch

Aus unsrer Sicht ist es wichtig, gesunde Gemeindearbeit in der Region zu fördern, weil die Charismatiker Abakan und Almaty zu Hochburgen ihrer Bewegung in der ehemeligen Sowjetunion erklärt haben.

Trotz der schwierigen Lebenslage spenden die Gemeindeglieder für ein neues Haus. Aber es reicht noch lange nicht aus. Einige Gemeinden haben schon etwas mitgeholfen. Damit wurde ein Grundstück von 3.000 qm erworben, einige Baumaterialien gekauft und das Projekt und die Statik finanziert.

Der Gemeindesaal soll, laut dem Projekt, 16x12 m groß sein. Mehrere Räume für die Kinder- und Jugendarbeit und eine Wohnung für den Wächter/Hausmeister kommen noch dazu.

Wir stellen diese Angelegenheit als ein Projekt unter dem Kennwort „Gemeindehaus in Abakan" aus. Es soll schätzungsweise 80.000 DM kosten. Wenn sich Gemeinden oder auch einzelne Personen daran beteiligen möchten, dürfen sie ihre Spenden mit dem genannten Vermerk auf das Konto des Hilfskomitees Aquila überweisen.

Jakob Penner, Harsewinkel

Unser Paketversand im Früjahr 1997

Karaganda- und Akmolagebiet:	**25.-26. April**
Pawlodar- und Omskgebiet:	**9.-10. Mai**
Altaigebiet:	**23.-24. Mai**

(Altaigebiet nur Kreise: Blagoweschenka, Chabary, Deutscher, Kljutschi, Kulunda, Michajlowka, Slawgorod und Tabuny)

Unsere Sammelstellen sind offen zu den oben angegebenen Terminen:

an Werktagen	14.00-20.00 Uhr
an Samstagen	10.00-14.00 Uhr

Die Adressen der Sammelstellen:

33428 Marienfeld-Industriegebiet, von-Liebig-Str.,
56567 Neuwied, Wiesengärtenweg 28,
67227 Frankenthal, Wormserstr.124,

Für den Versand nehmen wir auf Spendenbasis 4 DM pro kg. Diese Mittel werden verwendet, um die Transportkosten zu decken, geistliche Bücher und andere Hilfsgüter zu kaufen, für die Unterstützung der Missionsarbeit der Gemeinden in Kasachstan und Sibirien.

Mit Freuden nehmen wir Ihre Kleider- und Lebensmittelspenden an die Gemeinden in Kasachstan oder Sibirien kostenlos an.

Wie geht es einem Durchschnittspaket?

Ich bin ein Durchschnittspaket und wiege 8 kg. Mit viel Lebensmittel und sonstigen guten Sachen gepackt wurde ich zur Sammelstelle gebracht. Was bekam ich da alles zu sehen: große und kleine Päckchen lagen alle in der Warteschlange vor der Waage.

Endlich kam auch ich an die Reihe. Nachdem mein Gewicht vermerkt war, wurde für mich bezahlt. Nun bekam ich die laufende Nummer aufgeklebt, und wurde zu dem Computer transportiert. Als ich dort ankam, gönnte man mir eine kleine Verschnaufspause. Dann wurde unter meiner Nummer Absender- und Empfängeradresse eingetippt. Endlich gehöre ich zu den registrierten Päckchen. Und bald schon werde ich auf den LKW geladen und dann beginnt der weite Weg nach Kasachstan oder Sibirien.

Die Gemeinde dort bemüht sich sehr, mich rasch an mein Ziel zu bringen. Dort werde ich schon mit Freuden erwartet.

Was gab es dort für glückliche Gesichter, als sie die Liebe der Freunde aus Deutschland sahen.

So soll jeder für sich selber entscheiden, wieviel er geben will, und zwar freiwillig und nicht, weil die anderen es tun.

„Denn Gott liebt den, der fröhlich und freiwillig gibt" 2.Kor. 9,7 (Aus Hoffnung für alle)

Anhand dieses Durchschnittspakets sehen wir, daß jedes Paket, bevor es zum Empfänger kommt, mit viel Liebe und Gebet begleitet wird.

Die Pakete kommen zu den unterschiedlichsten Schichten der Gesellschaft, zum größten Teil zu nicht Christen und können auch durch die materielle Hilfe zum Segen werden.

Aus Frankenthal

Bevorstehende Arbeit

Projekt: Lebensmittelpakete für Evangelisationseinsätze und Kinderfreizeiten

Auf verschiedener Weise wird den Geschwistern in Sibirien und Kasachastan geholfen. Wie gut ist es solche Möglichkeiten auszunutzen und die Geschwister drüben in ihrer Missionsarbeit zu ermutigen. Für den kommenden Sommer sind viele Missionseinsätze in Westkasachstan, wo es wenige Gemeinden oder Gruppen von Gläubigen gibt, Einsätze mit dem Schiff entlang den sibirischen Flüssen, Autoreisen durch Sibirien und Kasachstan eingeplant.

Zeltevangelisationen und Kinderfreizeiten sollen wie in Kasachstan so auch in Sibirien durchgeführt werden. Viele Geschwister aus Deutschland werden ihren Urlaub opfern, um diese so notwendige Arbeit zu unterstützen. Für solche wochenlange Reisen benötigen die Geschwister auch Lebensmittel. Und da können wir helfen, indem wir diese Pakete zusammenstellen. Die Gemeinden, einzelne Personen oder Familien können diese Missionseinsätze untersstützen. Wer keine Möglichkeit hat Pakete zu machen, kann auch mit einer Geldspende mithelfen. Der Herr wird es belohnen!

Jedes Paket sollte ca.15 kg wiegen. Die Kosten eines solchen Lebensmittelpakets betragen ca. 50 DM.

Für die Gemeinden, die bei dieser Aktion mithelfen möchten, haben wir einheitliche Kartons vorbereitet.

Bitte wenden Sie sich an Jakob Penner. Tel.: 05247-1832

Inhalt eines Paketes:

Mehl	1kg
Zucker	1kg
Salz	0,5kg
Spaghetti	0,5 kg
Eiernudeln	0,5 kg
Reis	0,5 kg
Pflanzenöl	1 l
Margarine	1 kg
Bockwurst in Konserven	1 kg
Fleischkonserven	1 kg
Mischobst getrocknet	0,5 kg
Tee	0,25 kg
Kaffee oder Kakao	1 Dose
Nussnougatcreme	1 Dose
Schokolade	1 kg
Butterkekse	1 kg
Fleischbrühe in Brickets	4 Pack.
Pudding	5 Stück
Brausetabletten (Multivitamin)	5 Stück

Vorbereitungsschulungen für die Kinderfreizeiten in Kasachstan
31.5.-1.6.97 in Neuwied-Tornay
21.22.6.97 in Frankenthal-Nord
Wir bitten um baldiege Anmeldung bei Woldemar Daiker,
Tel.: 0521-295735

Aufforderung:
Für Missionseinsätze an Evangelisationsorten und zur Hilfe in der Gemeindegründungsarbeit werden Mitarbeiter gesucht. Vorausgesetzt werden: Gemeindemitgliedschaft, gutes Zeugnis von der Gemeinde, Begabung für Arbeit unter Unbekehrten und Neubekehrten, Unterordnung den Gemeindedienern am Einsatzort, Beherrschen der Russischen Sprache.

Es könnten Stadtteile in einer Großstadt in Frage kommen, oder auch Dörfer mit kleinen Gruppen von Gläubigen. Es wäre eine Arbeit unter Russen, Kasachen, Deutschen und anderen Völkern.

Gebetsanliegen

- Laßt uns für die Inbetriebnahme des neuen Pflegeheimgebäudes in Karaganda danken. (siehe Seite 2)
- Dankt für den im allgemeinen guten Verlauf der Weihnachtspaketeaktion.
- Im Februar-März bekammen wir nicht immer rechtzeitig LKWs für die Hilfstransporte. Betet um Möglichkeiten rechtzeitig die Hilfsgüter abschicken zu können.
- Die ersten LKW´s haben trotz sehr schweren Weterbedingungen ihr Ziel erreicht. Danke für die Bewahrung der Fahrer und der Ladung auf den langen und gefährlichen Wegen.
- Betet für die Arbeit in den Kinderheimen. (siehe Seite 3)
- Betet für die Diener der Gemeinden im Osten. Sie brauchen Zurüstung und Geistesfülle für ihre intensive Arbeit.
- Betet für die, die in ihrer Not zu Gott und zur Gemeinde finden, daß sie es nicht nur um der Hilfe willen tun.
- Betet für einen gesegneten Ablauf der Frühlings-Lebensmittelaktion für Kinderfreizeiten und Evangelisationseinsätzen.
- Betet für die Vorbereitung und gesegnete Durchführung der Sommerkinderfreizeiten, Zeltevangelisationen und Missionseinsätze.
- Betet für die jungen Gemeindegruppen an neuen Orten.
- Betet für die weitere Missionsarbeit der Gemeinden in Kasachstan und Sibirien.
- Ab Mitte April hält Dr. Penner mit Viktor Fast Vorträge an den Hochschulen in Kirgisien und Kasachstan. Bete um Gottes Segen auf dieser Reise.
- Den 15. Juni 1997 feiert die Deutsche Bruderschaft in Omskgebiet ihr 90-jähriges Jubiläum. Betet, daß Gott den Tag und die Gemeinden weiterhin segnet.
- Am 3.August soll das Gemeindehaus in Schachan eingeweiht werden. Bete um Gottes Hilfe bei den letzten Arbeiten am Haus und den inneren sowie auch äußeren Wachstum der Gemeinde.

Kontaktpersonen

- Woldemar Daiker, Stralsunder Str. 10, 33605 Bielefeld, Tel. 0521-295735 Fax: 0521-2700102
- Jakob Penner, Elisabethstr. 1, 33428 Harsewinkel, Tel. 05247-1832 Fax: 05247-10207
- Erich Liebenau, Emil-Nolde-Ring 42, 67227 Frankenthal, Tel./Fax: 06233-42505

Konto: Hilfskomitee Aquila, Sparkasse Bielefeld, BLZ 480 501 61. Kontonummer 44112480